

DER TOD IST KEIN gutes Geschäft

Auch Bremer Anleger betroffen

VON ANNEMARIE STRUSS-V. POELLNITZ

Bremen. Das Geschäft mit dem Tod hat immer einen merkwürdigen Beigeschmack. Dennoch hielten es findige US-Fondsmanager um die Jahrtausendwende herum für eine gute Idee, einen Zweitmarkt für Lebensversicherungen aufzumachen, dessen Geschäftsidee genau darauf basiert. Geschlossene Fonds kaufen in den USA Lebensversicherungen von Menschen auf, die ihre Policen nicht mehr bedienen können. Das ist für die Verkäufer lohnender, als die Lebensversicherung zu kündigen und mit hohen Abschlägen auszusteigen. Der Fonds bedient die Police weiter und kassiert nach dem Ableben des Versicherungsnehmers die Prämie. Wie viel der Fonds für den Kauf einer Police zahlt, hängt von einem Berechnungsmodell ab, das auf der statistischen Lebenserwartung verschiedener Bevölkerungsgruppen basiert. Je früher die Versicherungsnehmer sterben, desto höher die Rendite.

Das Geld für dieses Geschäft sammeln die Fonds bei Anlegern ein, denen für ihre Einlagen – meist zwischen 20000 und 50000 Euro – eine hohe Rendite versprochen wird. Vor allen zwischen 2004 und 2009 sind Beteiligungen an solchen geschlossenen Fonds auch in Deutschland massiv von Banken beworben worden. Inzwischen ist klar: Das Geschäft mit dem Tod geht nicht auf. Das liegt vor allem daran, dass die Verkäufer der Policen im Schnitt dann doch länger leben, als es die Statistiken vorsehen. Pech für die Fonds und für Zehntausende Anleger auch in Deutschland.

Todsicher waren diese Geschäfte nur für die Banken, die Rückvergütungen (Kickbacks) bis zu 9,5 Prozent kassierten. Die Kunden warteten vergeblich auf die versprochenen Erträge: Zuerst flossen keine Zinsen mehr, schließlich mussten mehrere Fonds aufgelöst werden. Die Deutsche Bank hat aus Angst vor öffentlichen Diskussionen über diese „Geschäfte mit dem Tod“ bereits reagiert und 20000 Anleger ihres Kompass Life Fonds entschädigt. Entschädigt wurden auch 16000 Anleger der Volks- und Raiffeisenbanken, die in deren GAF Active Life Fonds investiert hatten.

In Bremen haben anscheinend vor allem die Sparkasse und deren Tochterunternehmen Nordwest Finanz (nwf) Anteile des geschlossenen Fonds BAC Life Trust vertrieben. Etlliche Anleger wollen jetzt ihr Geld zurück. Rechtsanwalt Theo Wieviel vertritt rund ein Dutzend von ihnen. Seine Mandanten hätten sich zunächst direkt an die Sparkasse gewandt, sagt er, „aber da werden sie nur hingehalten“. Die Sparkasse teilt dazu auf Nachfrage mit: „Bei den BAC Life Trust Fonds handelt es sich um Fonds, die in amerikanische Lebensversicherungen investiert haben. Diese suchen derzeit nach einer neuen Finanzierung ihrer Portfolien. Die Sparkasse Bremen hat ihre Anleger darüber bereits informiert und unterrichtet sie zeitnah über den weiteren Fortgang.“ Theo Wieviel, der zu der auf Sammelklagen spezialisierten Kanzlei Hahn gehört, hält Abwarten für keine gute Idee. Er warnt vor dem Verstreichen von Verjährungsfristen. Für Freitag, 29. Juli, laden Wieviel und seine Kollegen Bremer Geschädigte ab 18 Uhr zu einer Informationsveranstaltung in die Marcusallee 38 ein.